

SCHULTERSCHLUSS II

**INSTITUTIONENÜBERGREIFENDE
ZUSAMMENARBEIT IM EINZELFALL**

BILANZ ZUR WORKSHOP-PHASE

Gliederung

2

- I. **Vorgehensweise:** Zum Aufbau der Workshops
- II. **Ein Plädoyer für Netzwerkarbeit:** Netzwerkarbeit als notwendige Grundlage zielführender Zusammenarbeit im Einzelfall
- III. Zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit (im Einzelfall):
Das haben Sie sich vorgenommen
- IV. **Bestärkung: Warum es sich unbedingt lohnt, diese Wege fortzusetzen**

1. Vorgehensweise: Zum Aufbau der Workshops

Aufbau der Workshops

4

- **Vorstellungsrunde, Nachfragen**
- **Inhaltliche Einstimmung:** Zusammenarbeit von Jugend- und Suchthilfe – Herausforderungen und Chancen (Input, erster Austausch)
- **Zwei Fallvorstellungen:** Gut gelaufener Fall, Fall mit Optimierungsbedarf
- **Was können wir aus den Fällen für unsere Zusammenarbeit lernen?** (Kleingruppen, Plenum)
 - Was ist richtig gut gelaufen in der Zusammenarbeit der Fachkräfte?
 - Was war besonders herausfordernd in der Zusammenarbeit der Fachkräfte?
 - Welche Ansatzpunkte zeigen sich bzgl. der Weiterentwicklung der Zusammenarbeit?
- **Konkrete Vereinbarungen** zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit (was, wie genau, wer ist wofür verantwortlich, zeitliche Perspektive)

2. Ein Plädoyer für Netzwerkarbeit: Netzwerkarbeit als notwendige Grundlage zielführender Gestaltung Zusammenarbeit im Einzelfall

Ein Plädoyer für Netzwerkarbeit

6

- **Kooperation im Einzelfall = gemeinsam Fallverantwortung gestalten**
- Gemeinsame Fallverantwortung heißt auch: Jeder übernimmt **Verantwortung für eine zielführende Zusammenarbeit** zwischen den Fachkräften
 - Was kann ich zu einer gelingenden Kooperation beitragen?
 - Aus- und Nebenwirkungen des eigenen Kooperationsverhaltens in den Blick nehmen,
 - Verunsicherungen/ Irritationen rückmelden,
 - Feed-Back einholen und geben (Feedback-Kultur als Grundhaltung), nachhaken,
 - Transparenz bzgl. des eigenen Handelns herstellen, Offenheit bzgl. eigener Anliegen/Vorgehensweisen,
 - Vertrauensvorschuss geben

Ein Plädoyer für Netzwerkarbeit

7

- Dies fällt deutlich leichter, wenn über die Einzelfallarbeit hinaus Arbeitszusammenhänge (Netzwerke) bestehen, **Netzwerke bereiten also den Boden für die Einzelfallarbeit**
- Netzwerke dienen der **Kulturentwicklung und Kulturpflege**: Kooperation im Einzelfall ist eine **eine Kulturfrage/eine Frage der Haltung** („Ich werde stärker den Austausch suchen“, „meinen Beitrag zur Klarheit leisten“, „bei Irritationen nachfragen“, „Feedback geben“...)
- Netzwerke ermöglichen **Beziehungspflege**: Soziale Arbeit ist **Beziehungsarbeit** - zu den AdressatInnen und **zu den Kooperationspartnern** („Austausch und Begegnung tun gut“)

Ein Plädoyer für Netzwerkarbeit

- ▣ **Netzwerke sind vertrauensbildend: Vertrauen ist notwendige Grundlage**, in der Fallarbeit gemeinsam Fälle zu begleiten, zu beraten, zu reflektieren, sich abzustimmen, eigene Möglichkeiten und Grenzen offen zu kommunizieren (wechselseitiges Verstehen...)
- ▣ **Netzwerke sind Orte zur Erarbeitung gemeinsamer fachlicher Standpunkte: Klarheit ist notwendige Grundlage** zielführender Arbeit mit den AdressatInnen („Es gilt, das Damoklesschwert der möglichen Fremdunterbringung von Kindern gut zu schwingen“)

Ein Plädoyer für Netzwerkarbeit

9

- **Netzwerkarbeit** gilt es **systematisch zu gestalten**
 - **Moderation (Lösungsorientierung:** Was können wir daraus für die Zusammenarbeit lernen?, **Ergebnisorientierung:** Was halten wir fest?)
 - **Klarer Leitungsauftrag** für Netzwerkarbeit, klare Grundhaltung von Leitung bzgl. Kooperation im Netzwerk, NW-Arbeit auf Leitungsebene
 - Netzwerkarbeit als **Gegenstand von Teamarbeit in den am NW beteiligten Diensten:** wer gestaltet welches Netzwerk mit, was beinhaltet das, kontinuierliche Präsentation der Inhalte und Ergebnisse der NW-Arbeit im Team, Vorbereitung der NW-Treffen im Team (z.B. Erarbeitung von Standpunkten)
 - **Feste TOPs** im NW-Treffen (z.B. jeweils Vorstellung einer Institution/eines Dienstes)

Ein Plädoyer für Netzwerkarbeit

10

- **Was wurde deutlich**
- **Netzwerkarbeit braucht Zeit und diese Zeit ist gut investiert**
(ein Mehr Desselben in der Einzelfallarbeit ist mitunter Zeitverschwendung)
- „Wir müssen ja auch noch unsere eigentliche Arbeit machen“:
Netzwerkarbeit ist Bestandteil der eigentlichen Arbeit, die Arbeit gut zu machen heißt auch, Zeit in Netzwerkarbeit zu investieren

„Der Schulterschluss im Einzelfall braucht
den Schulterschluss im Allgemeinen“

3. Zusammenarbeit im Einzelfall: Das haben Sie sich vorgenommen

Ihre Vereinbarungen vor Ort

12

- ▣ **Netzwerkarbeit wird etabliert und institutionalisiert** (z.T. differenziert: landkreisweite und regionale Treffen) bzw.
- ▣ die **Zusammensetzung** des NW wird **geprüft und erweitert** (z.B. um Schulsozialarbeit oder Fachkraft aus jedem ASD-Team)
- ▣ **Der Infloß aus dem Netzwerk in die Teams der beteiligten Dienste und zurück wird geregelt**
 - Aufträge aus den NW-Treffen zur Bearbeitung in den Teams, fester TOP in den Teamsitzungen, Ergebnispräsentation im NW

Ihre Vereinbarungen vor Ort

13

- **Verabredung verschiedener Elemente der Netzwerkarbeit**
 - **Suchtberatungsstellen- und ASD-Teams:**
 - Austausch bzgl. Erfahrungen/aktueller Fragestellungen
 - Einbindung des Angebots der Kindergruppe in ASD-gesteuerte Hilfen
 - Fachliche Einschätzung von Fachkräften der Suchthilfe in ASD-Fälle mit Suchtbelastung systematisch einbeziehen (Clearing/suchtspezifische Diagnostik durch SBS, anonyme Fallberatungen...)
 - Gestaltung der Übergänge „Suchtberatungsstelle-ASD“ und umgekehrt
 - **Suchtberatungsstellen und Jugendhilfeteams** (z.B. in stationären Einrichtungen)
 - **Austausch mit Familienrichtern** (Grundlage: Fall Stufen, mögliche und zielführende Auflagen durch das Gericht...)

Ihre Vereinbarungen vor Ort

14

- **Einzelfallberatungen (anonymisiert) werden fester Bestandteil der NW-Arbeit;** Ziel: gemeinsames Lernen aus Einzelfällen
- Die **Vorstellung je eines Dienstes wird fester TOP der NW-Arbeit** (Möglichkeiten und Grenzen, Selbstverständnisse, Arbeitsweisen, Angebote...)
- **Konkretisierung bestehender Kooperationsvereinbarungen**
- z.B. um sicherzustellen, dass das **Kind** mit seinen Bedürfnissen **nicht aus dem Bick** gerät (Einfädeln der KollegInnen aus der Suchtberatung, die vor allem mit den Kindern arbeiten, in die Vereinbarungen),
- **Z.B. Einbau von Helferkonferenzen**
- z.B. Rückmeldung der SuchtBS an den ASD bei „geschickten“ Fällen regeln, bzw. prinzipiell **Konkretisierung von Fallübergaben/-verweisungen...**

Ihre Vereinbarungen vor Ort

15

- **konkrete Formen der Zusammenarbeit im Einzelfall werden als Orte des dichten Austauschs konzipiert und umgesetzt**
(gemeinsam Fallverantwortung gestalten, gemeinsames Fallverstehen, kein Versanden von Fällen)
 - gemeinsame Erst-/Übergangsgespräche,
 - Hilfeplangespräche, Zwischen-HPGe bei Hilfen im Zwangskontext,
 - Helferkonferenzen, Runde Tische...
 - Welche Formen soll/kann es geben? Wer nimmt daran teil?
 - wozu dient welcher Ort, zentrale Inhalte?
 - Von wem kann/soll die Initiative zum Austausch ausgehen? Was sind Anlässe?
 - wer hat die Federführung während der Sitzung?
 - wie werden Ergebnisse dokumentiert, durch wen?
 - Wie werden die AdressatInnen informiert/eingebunden? Wofür braucht es die Einwilligung der AdressatInnen und wie wird diese eingeholt?

Ihre Vereinbarungen vor Ort

16

- Bearbeitung der Fragen:
 - ▣ **Welche Kontrollmöglichkeiten braucht und gibt es** in der Zusammenarbeit mit der Zielgruppe (mögliche Elemente von Schutzplänen, Klärung von Finanzierungsfragen),
 - ▣ welche **Möglichkeiten** hat wer, in der Einzelfallarbeit **Druck aufzubauen, extrinsisch zu motivieren, Fluchtwege zu schließen**, um dem Sich-Entziehen von AdressatInnen entgegenzuwirken

- Bearbeitung der Frage:
 - **Wer meldet in der Einzelfallarbeit wem was zurück bzw. nicht zurück?** bzw.
 - **was bedeutet transparentes Handeln** in welchem Dienst? (wozu, was braucht es zur Wahrung der Schweigepflicht...)

Ihre Vereinbarungen vor Ort

17

- Entwicklung von **Standards der Arbeit mit Suchtfamilien im ASD** (AK im Jugendamt), Präsentation und Diskussion im NW
- **Fachaustausch** zum Thema „**Kindeswohlgefährdung**“ (Vorbereitung durch ein Team der Jugendhilfe – Grundhaltungen, Positionierungen, Vorgehensweisen – oder Arbeit an einem Fallbeispiel - was sind gewichtige Anhaltspunkte...)
- **Bestehende Angebote stärker nutzen**
 - ▣ **stärkere Nutzung der ISEF-Beratungen** (Bekanntmachen, Einbezug ins Netzwerk, ISEFs mit Schwerpunkt Sucht...)
 - ▣ stärkere Nutzung des Angebots der **anonymen Fallberatung mit Fachkräften der SBS**
 - ▣ Angebot der **Kindergruppe** systematisch in der **Hilfeplanung** mitdenken

Ihre Vereinbarungen vor Ort

18

- **Gemeinsame Angebotsentwicklung:**
 - Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder aus suchtbelasteten Familien,
 - Gruppenangebote für Ü18 und U8 aus suchtbelasteten Familien,
 - Angebote zur Stärkung medialer Kompetenzen und anderer Stärken (Nein-Sagen),
 - Entlastungsmöglichkeiten im Alltag/Patenmodelle...
 - Wer sieht/erfährt welche Bedarfe,
 - wie könnten diese aufgegriffen werden, wer kann was davon anbieten,
 - wie könnten Hürden der Inanspruchnahme gesenkt werden (Fahrdienste, Berücksichtigung der Angebote im Rahmen der Hilfeplanung...),
 - wie könnten Angebote beworben werden...

Ihre Vereinbarungen vor Ort

19

- ▣ Gemeinsame **Fortbildungen/Fachtage werden konzipiert und umgesetzt** („lernende Region“)
 - **Themenliste** f. FoBi-Wünsche mit **Ranking** erstellen
 - **Regelmäßig** ein **fachlicher Input** aus den am Netzwerk beteiligten Diensten (Bedarfs- und Angebotsübersicht erstellen, Zeitplan...)
 - **Einladung** von 2 Substitutionsärzten als ReferentInnen ins Netzwerk
 - **Institutionalisierung von Fachtagen** (z.B. alle 3 Jahre) zu gemeinsam brennenden Themen (z.B. Kindeswohlgefährdung in suchtblasteten Familien, z.B. Einladung von Ex-Usern...), Einrichtung einer **UAG** zwecks Planung dieser Fachtage

Ihre Vereinbarungen vor Ort

20

- **Kindeswohlgefährdung in Suchtfamilien, KWG in Familien mit psychisch erkrankten Elternteilen:**
 - Auswirkung von Konsum/Suchterkrankung/psychischer Erkrankung auf die Erziehungsfähigkeit von Müttern und Vätern
 - was erleben Kinder von sucht- oder psychisch erkrankten Eltern, gemeinsame Falleinschätzungen...)
- Umgang mit **Tabuthemen, Enttabuisierung**, Arbeit an angstbesetzten Themen, wie können gewichtige Anhaltspunkte mit Familien kommuniziert werden
- **Suchtspezifische Fortbildungen** (Aufklärung, Therapieangebote)
 - Kinder und Medien, Glücksspiel, Sucht
 - Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit
 - Illegale Drogen
 - Substitution
- **motivierende Gesprächsführung (MOVE)/Familienaktivierung**

4. Bestärkung: Warum es sich unbedingt lohnt, diese Wege fortzusetzen

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen

22

- Aktuelle Veröffentlichung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (**NZfH**): **Gemeinsam lernen aus Kinderschutzverläufen**
- Ziel: Wissen generieren über Anforderungen und Risiken in der Kinderschutzarbeit, Herausstellen sog. „**vermeidbarer Fehler**“, die Führungskräften Hinweise für **Qualitätsentwicklungsbedarfe auf drei Ebenen** geben:
 - ▣ Organisations- und Kooperationsstrukturen
 - ▣ Angemessenheit eingesetzter Instrumente und
 - ▣ erforderliche Qualifizierung von Fachkräften

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen

23

- Die **interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung** ist eine **zentrale Strategie der Qualitätsentwicklung im Kinderschutz**
- Der **Qualität der Gefährdungseinschätzung** kommt große Bedeutung zu (sie ist Grundlage für die Arbeit mit den Eltern und das zu entwickelnde Schutzkonzept)
 - Es gilt, **nicht nur einfach zu beobachtende Informationen** (desolater Zustand der Wohnung) zu sammeln bzw. das Augenmerk v.a. auf physische Verletzungen zu richten, sondern z.B. auch Denk- und Handlungsmuster **zu explorieren und einzuwerten**
 - Bedarf an **Qualifizierung/Fachwissen** zur Gefährdungseinschätzung **bei psychischer Gefährdung und Vernachlässigung**

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen

24

- Es braucht **Klarheit bzgl. der Einstufung** des Falls im Leistungs- oder Gefährdungsbereich, sonst Gefahr der diffusen Botschaften von Fachkräften an Eltern (**Fallreflexion im Team**)
- Es braucht Fallbesprechungen zur **Gefährdungseinschätzung im gesamten Helfersystem** (gemeinsames Fallverstehen/abgestimmte Einschätzung) und
- einen **zeitnahen und vertieften Austausch** zwischen allen fallbeteiligten Fachkräften (Helferkonferenzen) sowie
- Orte/Verfahrensweisen für einen **qualifizierten Umgang mit Dissens** inklusive
- entsprechender **Routinen bzgl. des Einholens von Einwilligungen der Eltern** in diesen Austausch, schließlich
- Orte des **einzelfallübergreifenden fachlichen Austauschs** – was ist KWG in Suchtfamilien, was nicht

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen

25

- Es braucht **Konzepte/Strategien/Schulungen** zur Zusammenarbeit mit Familien im „**Zwangskontext**“/im Gefährdungsbereich (Eltern haben nicht die folgenfreie Wahl, ob sie Hilfen in Anspruch nehmen)
 - Aufbau einer tragfähigen Arbeitsbeziehung trotz Unfreiwilligkeit
 - Erkennen und Aushalten von Distanziertheit, Ablehnung und Misstrauen seitens der AdressatInnen
 - Umgang mit widersprüchlichen Aufträgen (Aufbau von Vertrauen, Kontrolle/Besprechen potentiell schädigender Faktoren für das Kind, ggf. Schutzmaßnahmen...)

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen



26

- Sonst besteht die Gefahr, dass
 - sich **Fachkräfte** zugunsten der Beziehung zu den Eltern **scheuen**, **Schwierigkeiten/Verdachtsmomente/schambesetzte Themen anzusprechen** (z.B. Zweifel an der Erklärung von Eltern für eine Verletzung des Kindes) und dadurch wichtige Auslöser für die Sorge um das Kind ungeklärt bleiben
 - es **den Eltern an Orientierung fehlt**
 - Hilfen/Maßnahmen eingeleitet werden, die **von den Eltern akzeptiert** werden, aber **für den Schutz der Kinder nicht hinreichend** sind
 - Die **Angst vor einem Abbruch des Kontaktes zu den Eltern** zum Maßstab für die Entscheidung über Interventionen werden
 - Fachkräfte **um die Gunst der Eltern konkurrieren** und
 - Fachkräfte **keine Verantwortung für Kontrollaufträge** übernehmen

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen



27

- Es braucht **konkrete und verbindliche Schutzkonzepte** in den **Einzelfällen**, die Hilfe und Kontrolle in einem abgestimmten Konzept miteinander verbinden, **im Helfersystem verbindlich vereinbart** und **regelmäßig weiterentwickelt** werden (hohe Falldynamik!); Bestandteile
 - **Hilfekonzept** für die **Eltern**
 - Hilfekonzept für die **Kinder**
 - **Sicherheitskonzept** (z.B. Urinproben, regelmäßige Inaugenscheinnahme des Kindes...)
 - **Kontrollkonzept** (Überprüfung, ob die eingesetzten Hilfen die notwendigen Veränderungen bewirken, ob Eltern ihr Verhalten tatsächlich verändern, ob sich für das Kind konkret etwas verändert)

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen

28

- sonst besteht die **Gefahr**, dass
 - Hilfen entlang der Bedürfnisse und Möglichkeiten der Eltern ausgerichtet werden, **ohne dass die Konsequenzen für das Kind hinreichend reflektiert werden (Chronifizierung der das Kind schädigenden Umstände)**
 - Die Eltern sämtliche Energie der Fachkräfte in Anspruch nehmen und das **Kind aus dem Blick** gerät
 - Aufträge, Hilfemöglichkeiten und Zuständigen **insgeheim zugeschrieben**, aber **nicht explizit besprochen** werden:
 - **Schutzillusion** auf Seiten des ASD: eine Hilfe wurde eingeleitet, also ist das Kind geschützt
 - **Schutzillusion** anderer Fachkräfte: der ASD ist in Kontakt mit der Familie, dort sind alle gefährdungsrelevanten Informationen vorhanden

Erkenntnisse aus der Analyse von Kinderschutzverläufen

29

- Es braucht **Fachwissen** zu durch verschiedene Süchte und psychische Erkrankungen bedingte Folgen für das Erziehungsvermögen bzw. den systematischen Einbezug entsprechender ExpertInnen
 - ▣ Sonst Gefahr der Fehleinschätzung von Gefahren

Bleiben Sie gemeinsam dran!

Es gibt viele gute Gründe dafür!

Literaturhinweis

31

- Gerber, Christine/Lillig, Susanna (2018): Gemeinsam lernen aus Kinderschutzverläufen. Eine systemorientierte Methode zur Analyse von Kinderschutzfällen und Ergebnissen aus fünf Fallanalysen. Bericht. Beiträge zur Qualitätsentwicklung im Kinderschutz 9. Hg: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZfH) Köln
https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publication-NZFH-Gemeinsam-lernen-aus-Kinderschutzverlaeufen-Bericht.pdf

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Bei weiteren Fragen können Sie uns gerne
kontaktieren:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstr. 9
55116 Mainz
Tel: 06131 - 240 41 - 10
Fax: 06131 – 240 41 50
www.ism-mz.de